

DAS SCHICKSAL DER USINGER JUDEN

Das ergreifendste Mahnmal des Schicksals der Usinger Juden in der Nazi-Zeit sind sicherlich die sogenannten Stolpersteine eingebettet in den Bürgersteigen der Usinger Innenstadt. Gelegt auf Initiative Usinger Schüler und ihren Lehrern mit kräftiger Unterstützung der Usinger Stadt, erzählt jeder Stolperstein das individuelle Schicksal eines Usinger Juden in der Nazi-Zeit. Der folgende Text soll die Geschichte und das Schicksal der Usinger Juden dem Interessierten etwas näherbringen. Der Text stützt sich weitestgehend auf die akribische Forschung von Herrn Stephan Kolb in seinem Buch „Die Juden von Usingen“. Dass diese Geschichte nicht vergessen wird, ist Herrn Kolbs Verdienst. Sein Buch, neulich aktualisiert in einer weiteren Ausgabe wird jedem empfohlen, der sich für Usingens Geschichte interessiert.

Die beispiellose Kampagne der Diskriminierung, Entrechtung und schließlich die Vernichtung der deutschen Juden während der Nazi-Herrschaft kann man auch in tausenden von deutschen Kleinstädten verfolgen, in denen Juden seit Generationen mehr oder weniger friedlich gelebt haben. Dies gilt auch für die Taunusstadt Usingen. Die Exzesse der sogenannten Reichskristallnacht in Usingen waren zum Teil schlimmer als anderenorts, so schlimm sogar, dass die NSDAP Gerichtsbarkeit einige der Rädelsführer sanktioniert hat.

Das Lokalhistoriker-Ehepaar Kaethner berichtet, dass bereits im 17. Jahrhundert Juden im Usinger Land ansässig waren. Im Jahr 1732 und später im Jahr 1765 hat Herzogin Charlotte Amalie von Nassau-Saarbrücken eine sogenannte Judenordnung für die „Alt-Usingen Gebiete“ erlassen.

Mit der Lockerung der Vorschriften, die ihr Leben seit Jahrhunderten geregelt hatten als Folge der Aufklärung, wurden die Juden etwas freier in der Auswahl ihrer Berufe und Wohnorte.

Ein vorläufiger Durchbruch in der Emanzipation der Juden brachten die Französische Revolution und die napoleonischen Kriege. Die endgültige bürgerlichen Gleichstellung kam aber erst mit der Annexion Nassaus und Kurhessens durch Preußen im Jahr 1866. Usingen war damals Teil des Herzogtums Nassau.

Vor Ihrer Emanzipation im 19. Jahrhunderten wurden die Juden aus dem Wirtschaftsleben vieler deutschen Kleinstädte wie Usingen ausgeschlossen. Hierfür sorgten u.a. die Vorschriften der Zünfte, die Handwerk und Handel in den Städten vor Konkurrenz durch Juden schützten. Typischerweise haben die Juden in unserer Gegend ein kümmerliches Dasein auf dem Lande geführt, z.B. im Viehhandel, als Trödler oder oft als Geldverleiher, verschmähte Berufe, die die Juden als Schmarotzer, Blutsauger oder Volksfeinde gebrandmarkt haben.

Als Folge der Emanzipation haben jüdische Familien ihre neuerworbene Freiheit benutzt, um Geschäfte in Usingen zu gründen: zum Beispiel Leopold Goldschmidt ein Schuhgeschäft Ecke Kreuz-, Zitzergasse im Jahr 1886, Emanuel Hirsch ein Modegeschäft in der Obergasse in 1874, S. Fuld ein Textiliengeschäft am Marktplatz, Heinrich Gutenstein (Rechtsanwalt) eine Versicherungsagentur im Jahr 1885. Viele dieser Familiennamen findet man als Opfer der Holocaust auf Stolpersteinen in Usingen wieder. Juden sind auch in den sogenannten „freien Berufen“ als Ärzte, Anwälte oder Akademiker tätig geworden.

Auch gesellschaftlich scheinen die Usinger Juden gut integriert gewesen zu sein. Z.B. bei der Einweihung des jüdischen Friedhofs im Jahr 1885 haben Vertreter anderer Konfessionen teilgenommen.

Als junger Musik-Student hat Usingens „berühmtester Sohn“, August Wilhelmj, bei seinem Lehrer und Mentor Ferdinand David (konvertierter Jude und bekannter Musiker seiner Zeit) gewohnt. Wilhelmj arbeitete eng zusammen mit jüdischen Musikern seiner Zeit, und sein musikalisches Umfeld war folglich jüdisch geprägt. Dasselbe trifft übrigens für den Komponisten Richard Wagner zu! Im Gegensatz zum Antisemit Richard Wagner jedoch, hat Wilhelmj stets die Verdienste seiner jüdischen Kollegen anerkannt.

Gleichzeitig mit ihrer Befreiung aber zeigten sich Zeichen von zunehmendem Antisemitismus in Usingen und auch sonst in Deutschland. Jüdische Viehhändler z. B. wurden zu Objekten von Betrugsverfahren und Beleidigungsklagen. Die Verfahren wurden sämtlich vom zuständigen Amtsgericht in Usingen eingestellt. Der meistgelesene deutsche Historiker der Zeit, Heinrich von Treitschke, schrieb im Jahr 1879 in einem weitverbreiteten Aufsatz: „*Die Juden sind unser Unglück!*“: ein Kampfanruf, der später von den Nazis in ihren Hetzkampagnen gegen die

Juden aufgenommen wurde. Bei Reichstagswahlen ab 1893 waren antisemitische Abgeordnete auch im deutschen Reichstag vertreten. Beispielhaft für die antisemitische Stimmung in Teilen des kaiserlichen Deutschlands ist die Werbung vieler Hotels (z.B. in Schmitten), sie seien „judenfrei“, d.h. jüdische Gäste hätten keinen Zutritt.

Diese verhängnisvolle Entwicklung war nicht auf Deutschland beschränkt. In Russland fielen Tausende von Juden organisierten Pogromen zum Opfer. In Wien war Karl Luger von 1897 bis 1910 mit einem stark antisemitischen Wahlprogramm wiederholt als Bürgermeister gewählt. In Frankreich lieferte die ungerechte Verurteilung eines hohen Offiziers jüdischen Glaubens, Alfred Dreyfus, wegen Spionage Anlass für die Idee der Gründung eines Refugiums für Juden in Palästina (Theodor Herzls Buch „Der Judenstaat“ in 1896). Dieses Werk war die Genesis von Zionismus und 50 Jahre später für die Gründung des Staates Israel.

Andere Quellen aber belegen, dass Juden in Usingen von der Gesellschaft nicht nur akzeptiert, sondern auch sehr gut integriert waren. Jüdische Bürger waren z.B. bei der Gründung der CWS-Schule im Jahr 1922 beteiligt, auch bei der Einrichtung einer Fahrverbindung zwischen der Ortsmitte und dem Usinger Bahnhof. Usinger Juden nahmen auch teil an dem wachsenden Vereinsleben in Usingen – Turn-, Sport-, Gesangsverein usw. Bis 1933 wurden Juden regelmäßig in die Führungsgremien solcher Vereine gewählt. Die Juden zeigten eine überraschende Bereitschaft zur Integration in der weitgehend christlichen Gemeinschaft. Bar Mitzwa z.B. (ein jüdisches Ritual, das den Übergang eines Jungen ins religiöse Erwachsenenalter mit 13 Jahren markiert. Bat Mizwa für Mädchen) wurde häufig „Konfirmation“ genannt, wie das ähnliche Ritual für christliche Jugendliche. Juden nahmen typische christliche Vornamen an oder ließen sich als Christen taufen. Einige bekannte Beispiele dafür sind die Vorfahren von Heinrich Heine, Mendelssohn und Karl Marx.

Deutsche Juden waren auch bemüht, im neuen deutschen Kaiserreich ihre Loyalität und Kaisertreue unter Beweis zu stellen und teilten die allgemeine Kriegsbegeisterung bei Ausbruch des ersten Weltkriegs im Jahr 1914. Der Usinger Jude Moritz Rosenberg verfasste ein national-pathetisches Gedicht, in dem es u.a. heißt:

*„Wollt ihr, dass welsche Banden verheeren
unser schönes Usinger Land, dass sie
unsere Gehöfte zerstören.“*

In den Todesanzeigen von Gefallenen im Krieg sind auch viele jüdische Namen zu finden. Aber sogar bei dem Kriegseinsatz der Juden zeigten sich antisemitische Tendenzen; z.B. in einer reichsweiten sogenannten „Juden-zählung“ im Laufe des Kriegs mit dem Ziel zu beweisen, Juden seien Drückeberger beim Militärdienst. Das Ergebnis der Zählung hat diesen Vorwurf widerlegt und wurde nie veröffentlicht. Insgesamt fielen 12,000 deutsche Juden im ersten Weltkrieg. Auf dem Kriegerdenkmal im Usinger Schlossgarten sind auch die Namen Usinger Juden verewigt, die im Krieg gefallen waren. Der Löwenanteil von den Kosten des Usinger Kriegerdenkmals wurde auch von ehemaligen Usinger Juden getragen, allerdings von dem in USA lebenden Familie Hirschberg. Die Einweihung des Denkmals erfolgte im Jahr 1929, begleitet von flammenden patriotischen Reden von Vertretern von Stadt und Kirche, auch von der jüdischen Gemeinde.

Mit der Weltwirtschaftskrise im Jahr 1929 stiegen die politischen Spannungen und der Einfluss der NSDAP. Der Kreis Usingen wurde ab 1930 zu einer Hochburg der Nazis. In diesem Jahr wurde eine Kreisgeschäftsstelle der Partei in der Kreuzgasse 9 geöffnet. Für öffentliche Veranstaltungen der Usinger NSDAP wurden mit dem Hinweis geworben: „Juden haben keinen Zutritt!“. Die SPD hielt aber dagegen mit einer massiven antifaschistischen Kundgebung mit „700 bis 800 Menschen“ auf dem Usinger Marktplatz. In der überhitzten politischen Atmosphäre ab 1929 blieben auch in Usingen Handgreiflichkeiten zwischen NSDAP-Mitgliedern und ihren Gegnern nicht aus.

Bei den noch freien Reichstagswahlen im Juli 1932 erhielten die NSDAP in Usingen 63,2% der Stimmen (deutschlandweit 54,8%). Auf dem „flachen Land“, das bäuerlich geprägt war, war der Stimmenanteil noch höher. Meinungsmacher fand die NSDAP vor allen unter Lehrern und evangelische Pastoren, quasi „die intellektuelle Elite“ auf dem Lande, die natürlich großen Einfluss in der Gemeinschaft hatten.

Nach der Machtübernahme Adolf Hitlers am 31. Januar 1933 erfolgte die Ablösung von SPD- und anderer unliebsamen Beamten in ganz Deutschland. In Usingen wurden der Bürgermeister, der Polizeichef, der Direktor der CWS innerhalb der ersten Monate nach der Machtübernahme entlassen. In ihrer Sitzung vom

31. März 1933, beschlossen die Usinger Stadtverordneten einstimmig, Adolf Hitler zum Ehrenbürger zu ernennen. Gleichzeitig wurde der Marktplatz in „Adolf-Hitler-Platz“ umbenannt, die Untergasse in „Hermann-Göring-Straße“ und die Obergasse in „Horst-Wessel-Straße“. Für den 1. April 1933 („Aktionstag“) wurde in Usingen wie im ganzen deutschen Reich ein Boykott jüdischer Geschäfte, Ärzte und Anwälte ausgerufen. Die örtliche SA marschierte vor den entsprechenden Geschäften und Praxen auf, um den Boykott Nachdruck zu verleihen. Obwohl zu diesem Zeitpunkt keine Gewalt gegen jüdische Mitbürger erfolgte, markiert dieser Tag die schrittweise Ausgrenzung der Usinger Juden aus dem öffentlichen Leben – kaum einen Monat nach Hitlers Machtübernahme! Nach dem sogenannten „Aktionstag“ existierten kaum noch offene Freundschaften zwischen Juden und Christen, haben Usinger Juden später berichtet. Allerdings sah es im Privaten häufig anders aus. Sogar bekannte NSDAP-Mitglieder sollen bis zum Schluss heimlich Kontakte zu Juden gepflegt, die sie möglicherweise seit ihrer Kindheit kannten.

Ferner wurden Juden sowie andere bekannte Gegner der NSDAP systematisch aus den Vorständen aller Usinger Vereine und Sportorganisationen ausgeschlossen. Dekan Herr Schneider der evangelischen Kirche in Usingen: „dankte Gott, dass er uns den Führer gesandt hat“. Der Gottesmann Schneider hat sich aber nicht geäußert, als die Synagoge in der Usinger Klaubergasse geschändet und schließlich entweiht wurde.

Ab 1933 wurde auch in den Usinger Schulen die Ausgrenzungs- und Diskriminierungspolitik der neuen Machthaber rigoros verfolgt. Der Direktor der CWS, Dr. Heinrich Walter, der kurz vor der Machtübernahme mutige Reden zur Verteidigung der Weimarer Verfassung gehalten hatte, wurde im Mai 1933 auf Betreiben der lokalen Nazis seines Amtes enthoben. Der einzige jüdische Lehrer auf der CWS, Gustav Blum, wurde bald entlassen und sein Leben endete im KZ Theresienstadt. Von 1922 bis 1937 haben neun jüdische Schüler die CWS besucht. Die Noten von einigen dieser Schüler sind nachweislich von der Lehrerschaft heruntergestuft. Schüler erschienen regelmäßig in der Klasse in HJ-Uniform, waren sogar an Ausschreitungen gegen Juden im Jahr 1938 beteiligt. Es ist deshalb kein Wunder, dass viele dieser jungen Männer bereitwillig in den Krieg zogen. Ironischerweise kamen vier der ehemaligen jüdischen Schüler, denen die Flucht in die USA

gelingen war, bei der Besetzung Deutschlands ab 1945 als US-Soldaten nach Usingen zurück!

Anfangs haben viele deutsche Juden geglaubt, „es würde nicht so schlimm kommen“, Hitler und die Nazis wäre nur eine „Eintagsfliege“. Tatsächlich, mit Rücksicht auf das Ansehen Deutschlands vor einem internationalen Publikum, brachten die Olympischen Spiele in Berlin im Jahr 1936 eine gewisse Erleichterung der größten Diskriminierung der Juden. Spätestens aber bis 1938 waren diese Hoffnungen verflogen. Als Teil diskriminierender Maßnahmen wurden Juden aus dem Gewerbe ausgeschlossen, wurden gezwungen, ihre Geschäfte unter Wert zu veräußern, wurden aus den Medien ausgeschlossen, jüdische Ärzte und Anwälte durften ihren Beruf nicht mehr ausüben, die Vornamen Israel und Sarah wurden für alle Juden eingeführt. Insgesamt wurden die Juden ausgeraubt und aus der deutschen Volksgemeinschaft ausgeschlossen und sollten so zur Auswanderung gezwungen werden.

Viele jüdische Familien verließen ihre Heimatstadt Richtung Frankfurt und anderen Großstädten, um Schutz und Solidarität bei anderen Juden zu finden. In den Großstädten befanden sich auch ausländische Konsulate, die fallweise bereit waren, Visa auszustellen, um Deutschland zu verlassen, obwohl in der Praxis Länder wie die USA und das Vereinigte Königreich sehr restriktiv in ihrer Aufnahmepolitik gegenüber mittellosen jüdischen Flüchtlingen waren. Im Jahr 1938 z.B. verzogen die Familien Rosenberg und Blum nach Frankfurt. Die Familien Rosenthal und Hirsch schickten ihre Kinder zu Verwandten in Großstädte. Die Familie Gutenstein, deren Vorfahren schon zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges in Usingen ansässig waren, flohen aus der Stadt, nur sechs Wochen vor der „Reichskristallnacht“.

Die Plünderungen jüdischen Eigentums und die physischen Angriffe auf Juden, die in die Reichskristallnacht um den 9. November gipfelten, begann schon Wochen vorher in Usingen. Am 1. Oktober 1938 wurde das Haus der Familie Hirsch überfallen und Möbelstücke entwendet. Die Usinger Synagoge in der Klaubergasse wurde entweiht und das Gebäude verkauft. Der Usinger Anzeiger von damals, der die Schikanen der Usinger Juden fast freudig kommentiert hat, merkte dazu *„Die Usinger Synagoge wird nun einem anderen Zweck zugeführt, der für Usingen viel dienlicher ist“*.

Am 10. November 1938 (d.h. nachdem die Reichskristallnacht anderswo in Deutschland ihren Höhepunkt bereits überschritten hatte) hat eine Gruppe von Hitlerjungen, angeführt von bekannten Usinger Nazis, die Familien Hirsch, Rosenthal und Baum aus ihren Häusern getrieben und auf offener Straße regelrecht zusammengeschlagen. Frau Hirsch wurde beide Arme gebrochen. Herr Rosenthal musste einen Spießrutenlauf durch die Stadt erdulden und wurde zum Schluss schwerverletzt von einem Handwagen in den Hahnenbach geworfen. Dass er überlebt hat, war nur der Hilfe Wehrheimer Bürger zu verdanken, u.a. durch Bürgermeister Wilhelm.

An dieser Stelle ist es erwähnenswert, dass kein einziger Jude aus Usingens Nachbardorf Wehrheim in der Nazi-Zeit ums Leben gekommen ist. Dies ist auch kein Zufall. Wehrheimer Bürger haben „ihre“ Juden nach Frankfurt in relativer Sicherheit gebracht, sogar ihre Möbel, als es Juden nicht mehr erlaubt war, ein Fahrzeug zu besitzen. Der von den Nazis eingesetzte Bürgermeister hat kurz vor der Reichskristallnacht sogar die Juden gewarnt, er könne nicht mehr für ihre Sicherheit garantieren. Anspach hat ähnliches erlebt. Diese Beispiele von Zivilcourage einfacher Menschen zeigen, dass nicht alle Deutsche durch den Nazi-Terror eingeschüchtert waren.

Diese oben zitierten Fälle werden lediglich beispielhaft für das Leiden der Usinger Juden aufgeführt. Das Buch von Stefan Kolb beschreibt andere Vorfälle, die das Grauen der Reichskristallnacht in Usingen voll zur Geltung bringen. Es ist jedoch wichtig anzumerken, dass die Peiniger und ihre Opfer nicht Fremde waren, sondern Nachbarn, ehemalige Schulkameraden, Geschäftskollegen, möglicherweise frühere Freunde. Einige der Opfer waren auch bekannte Weltkriegsveteranen, sogar auch Kriegsversehrte. Die Ereignisse fanden teilweise nicht im Verborgenen statt, sondern im Beisein von 150 bis 200 Tätern und Zeugen – Usingern! Es wird nirgendwo berichtet, dass diese Menschen ihren Usinger Nachbarn zur Hilfe kamen, wobei auszuschließen ist das natürlich nicht. Von den Kirchen in Usingen, sowohl evangelisch als auch römisch-katholisch, kam kein Protest. Auch die damaligen Kirchenchroniken erwähnen mit keinem Wort die Ereignisse von November 1938 vor der eigenen Haus- bzw. Kirchentür.

Die Exzesse in Usingen gingen sogar der lokalen NS-Gerichtsbarkeit zu weit, und es folgte eine Art Prozess vor einem Parteigericht, dessen Gegenstand allerdings nicht die Misshandlungen

von Menschen war, sondern Plünderungen und Diebstahl. Außer Parteiausschlüssen bei den Hauptverantwortlichen wurden alle Beschuldigten freigesprochen.

Bis 1939 war Usingen tatsächlich „judenfrei“. Die meisten Usinger Juden flohen zunächst nach Frankfurt, häufig mit dem Ziel, ins Ausland zu fliehen. Da das Regime vielen Juden schon vorher ihr Vermögen durch Konfiskationen, den erzwungen Verkauf ihrer Geschäfte und ähnliches „geschröpft“ hatte und außerdem eine sogenannte „Reichfluchtsteuer“ von jüdischen Emigranten verlangte, war das Verlassen Deutschland für viele aus finanziellen Gründen unmöglich geworden. Viele deutsche Juden gelangten ins europäische Ausland und fühlten sich hier sicher, mit der deutschen Besatzung dieser Länder allerdings saßen diese Flüchtlinge in der Falle und wurden meistens in die Vernichtungslager deportiert. Palästina war zwar auch ein beliebtes Ziel. Die britische Mandatsmacht im damaligen Palästina, die mit gutem Grund eine Gegenreaktion der einheimischen arabischen Bevölkerung befürchtete, hat jedoch jüdische Einwanderung stark kontingentiert. Als Großbritannien Deutschland den Krieg am 3. September 1939 erklärte, wurden deutsche Flüchtlinge, auch Juden, als „enemy aliens“ (feindliche Fremde) kurzerhand in trostlosen Lagern interniert. Deutsche Juden fanden Zuflucht auch in der Türkei (z.B. Ernst Reuter, erster OB von Berlin nach dem Krieg), China und in verschiedenen Ländern Südamerikas.

Ein bevorzugtes Ziel für viele Juden war die USA, wo viele Deutsche (auch Juden) schon seit Generationen eine bessere Zukunft gefunden hatten. Einwanderung in die USA erforderte aber gute Beziehungen im Lande und/oder Vermögen, um die von amerikanischen Behörden verlangte Kautions zu hinterlegen. Einige Usinger Juden haben beachtliche Karrieren in USA gemacht: Günter Gutenstein, ehemaliger CWS-Schüler, z.B. ist einer der namhaftesten Verfassungsrechtler seiner Zeit in USA geworden.

Solche Glücksfälle waren aber die Ausnahme. Die meisten Juden, die sich vor den Nazi-Mördern retten konnten, kamen mittellos in Ländern an, in denen sie die Sprache und das Alltagsleben nicht konnten, deren deutsche Qualifikationen wertlos waren und erlebten alles andere als eine „Willkommenskultur“ bei den Einheimischen. Sogar in Palästina haben deutsche Juden („Jeckes“) einen schwierigen Anfang gehabt. Das

Land brauchte Bauern, Bauarbeiter, auch Männer, die mit Waffen umgehen konnten. Solche Fähigkeiten mussten die meisten Emigranten schnell lernen, um Akzeptanz zu finden. Außerdem hatte vor der Nazi-Zeit Zionismus und der Aufbau eines jüdischen Staates kaum Anhänger in Deutschland gefunden, nach dem Motto „Unsere Heimat ist Deutschland!“. In Usingen z.B. hat es nie eine zionistische Veranstaltung gegeben. Zionismus war eher eine Sache der osteuropäischen Juden!

Stephan Kolb listet in seinem Buch 62 Juden aus Usingen, die den Holocaust nicht überlebt haben und die in den Vernichtungslagern der Nazis

umgebracht wurden. Kein Usinger Jude, der diese schreckliche Zeit überlebt hat, hat seinen Wohnsitz wieder nach Usingen verlegt. Insofern haben die Nazis das jüdische Leben in Usingen erloschen. Das Schicksal der Usinger Juden hat aber ein Nachspiel, das zumindest bedingt als „Happy End“ bezeichnet werden kann. 1989 lud der Usinger Magistrat alle noch lebenden Emigranten zu einer „Woche der Begegnung“ ein. Es folgten viele Treffen zwischen den früher Verfolgten und Usinger Bürgern. Erinnerungen wurden wieder wach und Reminiszenzen erzählt. Vergessen aber ist diese schreckliche Zeit nicht. Dass sie nicht vergessen wird, dafür sorgen unter anderem die Stolpersteine.